



Unterwegs mit Jesus

Lukas 24, 13-35

Predigt am 21. Juni 2026

(Teil 7 & Abschluss der Predigtreihe „Mehr als ein Angebot“)

Von Hanna Sägesser

(Es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Gemeinde

Vor genau einem halben Jahr, am 21. Dezember, stand ich zum letzten Mal hier vorne und habe laut überlegt, ob es für mich als Lehrerin schlau gewesen war so kurz vor Weihnachten für eine Predigt zuzusagen. Nun stehe ich wieder hier. Es ist eine Woche vor den Sommerferien... und ich muss sagen: Ich hätte es besser wissen müssen. Im ganzen Schuljahresendtrubel auch noch eine Predigt zu schreiben, ist gar nicht mal so entspannend. Im Verlaufe der Vorbereitung fiel mir dann auch noch ein, dass ich mir vor vier Jahren, als ich ebenfalls eine Woche vor den Sommerferien gepredigt habe, vorgenommen habe, nie wieder für so ein blödes Datum zuzusagen. Ich frage mich langsam echt, was mein Problem ist und ob ich es irgendwann doch noch lernen werde...

Wie dem auch sei, Emanuel hat es bereits angetönt. Wir stehen heute am Ende unserer Predigtreihe zur Mission und Vision unserer Gemeinde. Nachdem wir sie in den letzten Wochen sprachlich bereits in all ihre Einzelteile zerlegt und diese genauer beleuchtet haben, fehlt uns heute noch ein allerletzter Teil. Und zwar «mit Jesus». Ohne Jesus macht Kirche keinen Sinn. Deswegen ist Jesus auch ein zentraler Bestandteil unserer Vision. Auch in den letzten Wochen war Jesus immer entweder ganz explizit oder zumindest implizit ein wichtiger Teil der Predigten, denn er spielt in allen Aspekten unserer Mission und Vision eine wichtige Rolle. Ich hoffe, du bist mir nicht böse, Emanuel, aber ich glaube, ich muss hier an der Deko noch was ändern. Ich meine, ich liege nicht falsch, wenn ich sage, dass wir eine Gemeinde sein wollen, in der Jesus grossgeschrieben wird und dieses Schildchen da sieht jetzt ehrlich gesagt doch ein bisschen kümmerlich aus (grösseres Jesuschild anbringen). Ja, jetzt gefällt mir das schon besser!

Wir wollen mit Jesus unterwegs sein! Welche Geschichte passt da nicht besser als die, in der zwei Jünger tatsächlich mit Jesus zu Fuss unterwegs sind? Wir haben die bekannte Geschichte der Emmausjünger vorher bereits gehört.

Nachdem ich mich vor knapp zwei Monaten für den Predigttext für den mir vorgegebenen Predigtitel entschieden habe, sind mir die Emmausjünger mehrfach begegnet. Ein erstes Mal am Gemeindefest, als mir Ruth G. eine äusserst unterhaltsame Kurzpredigt in Plattdeutsch zum Besten gab, welche sie vor über 50 Jahren auf einer Jugendfreizeit gehört hatte und die angeblich so oder so ähnlich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts irgendwo in der Grossregion

Danzig gehalten worden sei. Angeblich verfügten die Prediger dort vor dem zweiten Weltkrieg nur über eine geringe theologische Ausbildung und darum sei eine eher einfache Textauslegung üblich gewesen. So war dann eine der Hauptaussagen dieser Kurzpredigt, dass da genau zwei Jünger unterwegs gewesen seien. Nicht einer, auch nicht drei, nein, genau zwei Jünger sollen es gewesen sein. Ob diese Exegese wirklich der Qualität der damaligen Predigten in dieser Region entsprach, stellte zumindest Ruths Vater etwas verärgert in Frage, als sie ihn nach der Jugendfreizeit damit unterhalten wollte. Da ich dem Plattdeutschen nicht mächtig bin, verweise ich euch für den genauen Wortlaut dieser «Predigt» gerne an Ruth. Ganz egal, ob diese Kurzpredigt jemals so gehalten worden ist oder nicht, hoffe ich, dass ihr heute mehr mit nach Hause nehmt als die Tatsache, dass genau zwei Jünger von Jerusalem nach Emmaus und nicht in die andere Richtung unterwegs gewesen waren.

Ein weiteres Mal begegneten mir die Jünger im Abschlussgottesdienst der MERK in Amersfoort. Besonders in Erinnerung blieb mir dabei die Austauschrunde vor der Predigt. An der MERK wurde jeweils nach der Textlesung aber noch vor der Predigt Zeit gegeben für einen Austausch mit den Personen, die um einen herumsassen. In diesem Abschlussgottesdienst tauschte ich unter anderem mit Lydia Funk aus, die einige von euch auch kennen. Dabei zeigte sie mir ein Bild auf ihrem Handy, das ich euch im Verlauf der heutigen Predigt nicht vorenthalten möchte. Haltet also die Augen offen. Zu guter Letzt liefen mir die Jünger dann auch noch in der Chorprobe über den Weg. Im Abendlied von Josef Rheinberger probten wir die Aufforderung der Jünger an Jesus «Bleib bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.» für das heutige Sommerkonzert. An dieser Stelle eine herzliche Einladung zu unserem Konzert heute Nachmittag um 17 Uhr in der reformierten Kirche in Arisdorf.

Unterwegs mit Jesus, das sind die Emmausjünger ganz wortwörtlich. Gemeinsam mit Jesus wandern sie nach Emmaus und laden ihn schliesslich zu sich nach Hause ein. Doch zu Beginn ihrer Reise sind die beiden noch allein unterwegs. Die zwei haben eine sehr bewegte Zeit hinter sich. Vor wenigen Tagen ist Jesus gekreuzigt und schliesslich begraben worden. Dieser Jesus mit dem sie herumgezogen sind, von dem sie gelernt und mit dem sie so vieles erlebt haben. Dieser Jesus, der sie buchstäblich bewegt und ihr Leben so vielversprechend verändert hat. Mutig haben sie gewagt auf eine bessere Zukunft zu hoffen und darauf, dass das, was sie da von Jesus gehört haben, langfristig tragen kann. Und jetzt plötzlich ist alles... vorbei. Aus, der Traum. Aus, die Hoffnung.

Vor ihrem Abmarsch nach Emmaus bekommen sie noch mit, wie die Frauen vom Grab zurückkommen und von einem Engel erzählen, der verkündete, dass Jesus lebt. Sie erfahren auch, dass auch Petrus im Grab ebenfalls nur die Leinenbinden vorgefunden hat. Ich stelle mir die Situation dieser zwei Jünger extrem intensiv vor. Auf die grosse Jesus-Euphorie folgt die bittere Enttäuschung an Karfreitag und nun kommt auch noch Verwirrung dazu. Weshalb die Jünger unterwegs nach Emmaus sind, erfahren wir nicht. Ich frage mich aber, ob den beiden in Jerusalem nicht einfach alles zu viel geworden ist. Ich kann mir vorstellen, dass diese turbulenten Tage ihren Tribut gefordert haben und Kleopas und sein Gefährte einfach mal wieder Ruhe brauchen. Oder aber, es zieht sie einfach nach Hause. Jesus ist nicht mehr da und somit haben sie auch keinen Grund mehr in Jerusalem zu bleiben. Wie dem auch sei, klar ist, dass diese Jesus-Geschichte für die beiden noch nicht erledigt ist. Es heisst, dass sie unterwegs miteinander sprechen und alles hin und her überlegen und sich offenbar mit dem Ende dieser Geschichte nicht oder noch nicht abfinden können.

Und in dieser Verwirrung und in dieser Enttäuschung taucht Jesus auf. Wir erfahren auch hier nicht, weshalb sie Jesus nicht erkennen. Verschiedene Bibelübersetzungen im Vergleich weisen aber darauf hin, dass es nicht ist, weil er plötzlich anders aussieht, sondern weil irgendetwas oder irgendjemand anderes sie davon abhält ihn zu erkennen. Jesus löst dieses Missverständnis nicht auf und lässt sich stattdessen das ganze Geschehen noch einmal erzählen, als ob er darüber nicht Bescheid wüsste. Jesus Erwiderung daraufhin ist ziemlich deutlich: «Was seid ihr doch blind! Wie schwer tut ihr euch zu glauben, was die Propheten vorausgesagt haben! Ich weiss nicht, wies euch geht, aber ich erkenne da eine gewisse Frustration seitens Jesus. Und das bringt mich zurück zu Lydia Funk an der MERK. Auch ihr fiel diese Frustration über das Unverständnis der Jünger auf und sie fragte sich, wie oft Jesus sich heute wohl über uns und unser Unverständnis ärgert. Sie erinnerte sich dabei an ein Meme, über das sie neulich in den sozialen Medien gestolpert war (Meme einblenden). «Oh mein Gott, Leute! Das ist nicht das, was ich gesagt habe!»

Wenn ich in die christliche Welt schaue, dann bin ich mir sicher, dass sich Jesus regelmässig an den Kopf fasst. Denn genauso vielfältig wie wir Menschen, sind auch unsere Erklärungsversuche der Bibel respektive der Jesusgeschichte. Dass da in einem nicht zu vernachlässigenden Teil dieser Versuche in Jesu Namen absoluter Blödsinn verzapft wird, ergibt sich aus den vielen Widersprüchen, die diese unterschiedlichen Interpretationen mit sich bringen. Ich habe eine ziemlich klare Vorstellung davon, welche Ideen Jesus zum sich-an-den-Kopf-Fassen animieren. In der Regel sind das die Momente, in denen auch meine Augen gross werden und ich nur noch den Kopf schütteln kann. Doch Achtung: Wahrscheinlich geht es nicht nur mir so. Ziemlich sicher lösen auch mein Gottesbild und mein Bibelverständnis bei gewissen anderen Christinnen Kopfschütteln aus. Wenn ich bedenke, dass die Jünger, nachdem sie lange Zeit mit Jesus herumgezogen sind und aus erster Hand von ihm gelernt haben, dennoch von Blindheit geschlagen nichts verstehen, dann muss ich eingestehen, dass es pure Überheblichkeit ist, wenn ich davon ausgehe, dass ich schon weiss, wann sich Jesus an den Kopf fasst und dass ich und meine Haltungen dafür bestimmt nicht der Grund sind.

«Was seid ihr doch blind!» Jesus ist frustriert. Die Jünger checken es einfach nicht. Doch anstatt die Hände zu werfen und sich genervt davon zu machen, zeigt Jesus einmal mehr, wie sehr ihm diese blinden Menschen am Herzen liegen. Im Vers 27 heisst es: «Und Jesus erklärte ihnen die Worte, die sich auf ihn bezogen, von den Büchern Moses und der Propheten angefangen durch alle heiligen Schriften.» Geduldig nimmt er sich Zeit und erklärt ihnen alles nochmal von Anfang an. Ich weiss nicht, ob ich mir Jesus Erklärung als langen Monolog oder eher als lebhaftige Diskussion vorstellen muss. Und so ist auch nicht klar, ob die beiden Jünger nach dieser Schriftauslegung nun mehr verstehen als vorher. Sind ihnen die Zusammenhänge nun klar, verstehen sie, was passiert ist und dass es so hatte geschehen müssen? Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, dass die Worte nicht genug sind, um ihnen die Augen zu öffnen und den lebhaftigen Jesus zu erkennen. Ebenfalls wissen wir, dass sie diesem vermeintlich Fremden nach dem gemeinsam zurückgelegten Wegstück genug vertrauen, dass sie ihn nicht allein im Dunkeln weiterziehen lassen wollen, sondern ihn in ihre eigene vier Wände einladen. Und da, in der alltäglichen Handlung des Brotbrechens, erkennen sie Jesus schliesslich. Es sind nicht die Worte, es ist die Tat, die zur Erkenntnis führt, dass sie soeben mit Jesus unterwegs gewesen sind. Ich glaube wir Menschen sind so. Alles theoretische Wissen in Ehren, was uns wirklich verstehen und begreifen lässt, sind die handfesten Erfahrungen – etwas, was ich auch aus dem Schulalltag bestätigen kann. Meine besten Unterrichtsstunden sind nicht die, mit den wortgewandtesten Erklärungen, sondern die, in denen ich die Kinder dabei anleite, etwas selbst zu tun und es so für sie begreifbar machen kann. Manchmal verstehen sie dann im Anschluss

an das Begreifen sogar, was ich ihnen vorher umständlich versucht habe zu erklären. Das gelingt aber nicht immer.

Das Gemeine an der Geschichte mit den Emmausjüngern ist ja, dass Jesus in dem Moment verschwindet, in dem sie ihn erkennen. Ich könnte mir vorstellen, dass das ein echt gemütlicher Abend hätte werden können. Gutes Essen, tiefe Gespräche und das mit Jesus höchstpersönlich. Aber nein, Jesus verschwindet in dem Moment, als es ihnen wie Schuppen von den Augen fällt. Ich stelle mir vor, dass das Brotbrechen wie das letzte Puzzlestück war, das an seinen Platz fiel und einklickte. Alles, was sie zuvor gehört haben, zusammen mit allem, was sie bereits vor dem Karfreitag mit Jesus erlebt haben, ergibt mit dieser einen kleinen Handlung nun das grosse ganze Bild und sie verstehen.

Gross zu stören, dass Jesus plötzlich nicht mehr leibhaftig mit ihnen am Tisch sitzt, scheint es die beiden aber nicht. Nein, sie schwärmen stattdessen von ihrem gemeinsam-unterwegs-Sein mit Jesus: «Brannte es nicht wie ein Feuer in unserem Herzen, als er unterwegs mit uns sprach und uns den Sinn der Heiligen Schriften aufschloss?» (Lukas 24,32). Und mit diesem brennenden Herzen machen sich sofort auf den Weg zurück nach Jerusalem – Dunkelheit hin oder her. Denn sie haben nun begriffen: Jesus lebt! Er war unterwegs mit ihnen und es ist doch nicht alles vorbei!

Die Euphorie, die durch den Karfreitag gebrochen wurde, war doch nicht umsonst gewesen. Was sie von Jesus gelernt haben, trägt tatsächlich!

Wir wollen mit Jesus unterwegs sein. Unser Leben verläuft nicht geradlinig. Es gibt Auf's und Abs. Es gibt die Momente, in denen alles klar ist, in denen wir Feuer und Flamme sind und unser Herz für Jesus brennt. Und dann gibt es die Momente und Phasen, in denen wir nicht mehr durchblicken. In denen wir alles hin und her wälzen und nichts mehr zu tragen scheint. Interessanterweise sehen wir oft erst im Nachhinein, wie nahe uns Jesus in diesen dunkeln Phasen unseres Lebens gekommen ist und wie sehr er uns durch die schweren Zeiten getragen hat. Die Emmausjünger hadern und zweifeln und in ihrer Verzweiflung begleitet Jesus sie für ein Wegstück und kommt ihnen so nahe wie wahrscheinlich noch nie zuvor. Und als alles klar ist und sie seine unmittelbare Nähe nicht mehr dringend brauchen, verschwindet er wieder aus ihrem direkten Sichtfeld und lässt sie mit einem brennenden Herzen zurück.

Wir wollen eine Gemeinde sein, die einen Glauben teilt, der trägt, bewegt und verändert. Wer sich unsere Mission genau anschaut, stellt fest, dass wir uns als Gemeinde dabei nur eine einzige Aufgabe geben. Und zwar, dass wir den Glauben teilen wollen. Die weiteren Verben, tragen, bewegen und verändern, die soll der Glaube leisten. Und das Fundament dieses Glaubens ist Jesus. Ohne Jesus – kein Glauben. Und so ist es Jesus, der unser Glaube tragfähig macht und uns und unser Umfeld bewegt und verändert. Ich sehe darum die Gemeinde als den Ort, wo wir mit unseren Fragen nicht allein bleiben sollen. Genau wie die Emmausjünger wollen wir im Gespräch bleiben und was wir nicht verstehen und begreifen können miteinander diskutieren. In unserer Blindheit wollen wir darauf vertrauen, dass uns Jesus genau wie die Emmausjünger an die Hand nimmt und durch Wort und Tat unseren Glauben formt, damit er tragen, bewegen und verändern kann.

Besonders die Tragfähigkeit wird dabei meiner Meinung nach immer wieder auf die Probe gestellt. Denn Veränderung und Bewegung ist einfacher zu beobachten. Es ist nicht schwer zu sehen, dass wir nicht mehr am selben Ort stehen, wie vor zehn Jahren oder dass sich Dinge verändert haben. Doch die Frage, ob diese Veränderung und Bewegung tatsächlich «verhebt», stellt sich immer wieder. In der Gemeinschaft wollen wir uns mit dem Teilen unseres Glaubens darum stärken, so dass wir diese Tragfähigkeit erleben können, im Verständnis, dass wir uns nicht selber tragen, sondern dass wir auf dem Fundament «Jesus» bauen.

Dabei wollen wir auch offen sein, für die Bewegung und Veränderung, die der Glaube an Jesus mit sich bringt. Das ist in unserer menschlichen Blindheit nicht immer einfach. Insbesondere darum, weil wir als Gemeinde aus vielen einzelnen Gliedern bestehen und wir alle unsere blinden Punkte ein bisschen woanders haben. Ich wünsche mir, dass wir uns im Einzelnen aber auch als Gemeinde wie die Emmausjünger getrauen, unsere Blindheit einzugestehen und weiterhin offen und im Vertrauen auf der Suche nach der Wahrheit bleiben. Möglicherweise überrascht uns Jesus dann auch damit, dass er sich uns wie den Jüngern an einem Ort oder in einer Form offenbart, in der wir ihn am wenigsten erwartet hätten. Denn zu einem sich bewegenden und verändernden Glauben gehört ein Stück weit immer auch die Überraschung darüber, dass Jesus eben doch nicht so ist, wie wir immer geglaubt haben.

Amen

Emanuel, ich wollte dir vorher echt nicht zu nahe treten, als ich dir in die Deko gepfuscht habe. Aber irgendwie, passt mir das ganze da immer noch nicht recht. Was wir uns da als Gemeinde vorgenommen haben, das schaffen wir alleine nicht. Ich denke, wir sind echt gut beraten, wenn wir Jesus wirklich gross schreiben und darum habe ich das Gefühl, dass diese Deko eigentlich so aussehen muss (noch grösseres Jesuschild anbringen).